

Philosophie der Aufklärung (Prof. Thiel, SS 2011)

Die Aufklärung ist die dominante Bewegung im europäischen Denken des 18. Jahrhunderts. Aber nicht alle Denker des 18. Jahrhunderts zählen automatisch zum Denken der Aufklärung. Oftmals sind sie nicht leicht einzuordnen. Das Ziel der Aufklärung war eine Reform des Denkens und der Gesellschaft.

Ideale der Aufklärung:

- Kritik und Zurückweisung von Dogmen und Aberglaube
- Vertrauen auf die menschliche Vernunft
- Fortschrittsgedanke (Verbesserungen im sozialen, politischen und technischen Bereich sind möglich)
- Optimismus (man braucht nicht auf das Jenseits zu warten, um Verbesserungen zu erhalten)
- Kritik an traditionellen Denkweisen und Autoritäten (Dogmen und kirchliche, politische Autoritäten)
- Kritik an blinder Akzeptanz, Traditionen, religiösen Dogmen...
- Vernunft einsetzen (Aufklärung ist das Zeitalter der Vernunft)

Nicht alle Philosophen der Aufklärung waren anti-religiös oder anti-christlich. Die „Aufklärung“ (franz.: Siecle de la Lumiere, engl.: enlightenment) ist eine Lichtmetapher, die für die Entfaltung der Vernunft steht. Die alten Traditionen sollen mittels Vernunft rational überprüft werden. Das heißt aber nicht, dass alle Traditionen falsch sein müssen.

Kant: „Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muss...“

Die meisten Denker der Aufklärung behaupten nicht, dass die Vernunft (Ratio) alleine ausreicht, um Erkenntnisse zu gewinnen. Die Vernunft muss sich auch auf die Erfahrung (Empirie) beziehen. D.h. sowohl Empirismus als auch Rationalismus spielen in der Aufklärung eine maßgebliche Rolle. Die Aufklärung ist keine rein rationalistische Bewegung.

4 Phasen der Aufklärung:

- 1) 1680-1730: Frühaufklärung: v.a. John Locke „An essay concerning human understanding“, „Two Treatises of Government“ und David Hume „A treatise of Human Nature“
- 2) 1730-1770: Blüte der Aufklärung in Deutschland und Frankreich: v.a. Voltaire, Diderot, Condorcet. Einfluss von Locke und Newton
- 3) 1780-1790: Höhepunkt der Aufklärung: Immanuel Kant: „Was ist Aufklärung?“ „Kritik der reinen Vernunft“ „Kritik der Praktischen Vernunft“
- 4) ab 1790 Gegenaufklärung. Die Revolution schläft in Terror über. Der Terror sei durch das radikale Denken der Aufklärung verursacht. Die Aufklärung wird für die Auswüchse der franz. Revolution verantwortlich gemacht. Das Vertrauen in die Macht der menschlichen Vernunft ist naiv. Die Aufklärung ist zu oberflächlich. Die Gegenaufklärung ist der erste Schritt hin zur Romantik.

Kritik an den Idealen der Aufklärung:

Wohin hat uns die Aufklärung geführt? Im 20. Jahrhundert: Zwei Weltkriege. Damit kann der Fortschrittsgedanke nicht bestätigt werden. Die Vernunft wird überbetont. Die Schwachen

und Unvernünftigen werden marginalisiert. Die Aufklärung vernachlässigt die Pluralität der Menschen.

1) Erkenntnistheorie:

Zum Ersten Mal steht die Erkenntnistheorie in der Neuzeit im Zentrum des philosophischen Denkens.

Locke (Empirist) ist gegen die Annahme von eingeborenen Ideen. Er lehnt den Innatismus (z.B. bei Descartes) ab. Trotzdem meint er, dass es universal gültige Prinzipien gibt, man könne nur nicht zeigen, dass dem Menschen solche Prinzipien angeboren sind. Fähigkeiten können aber durchaus angeboren sein, nur Prinzipien und Erkenntnisse nicht.

Locke meint, dass die Theorie des Innatismus zu Inkonsistenzen führt. Er meint auch, dass man die Erkenntnisfrage viel besser mittels Erfahrung und Empirie beantworten kann.

Locke unterscheidet zwischen inneren und äußeren Erfahrungen (*reflections* und *sensations*). *Reflection* bezeichnet die Selbstbeobachtung der eigenen geistigen Operationen. *Sensation* ist auf die sinnliche Wahrnehmung bezogen. Innere und äußere Erfahrungen sind die beiden Quellen der Erkenntnis, das Erkenntnismaterial, mit dem der menschliche Verstand arbeiten kann: Der menschliche Geist wendet bestimmte Operationen (Vergleichen, Trennen, Verbinden) auf das Erkenntnismaterial an und kann dadurch neue komplexe Ideen erzeugen. Neue, einfache Ideen hervorzubringen, ist ihm aber nicht möglich.

Man kann nie genau wissen, ob unsere Ideen von den Dingen dem inneren Wesen dieser Gegenstände entsprechen. Das bedeutet, dass wir nicht erkennen können, was den von uns wahrgenommenen Eigenschaften der materiellen Welt zugrunde liegt. Auch das Wesen der Seele können wir nicht erkennen. Das bedeutet, dass unser Wissen über die Außenwelt begrenzt ist.

Locke ist kein radikaler Skeptiker. Er zweifelt die Außenwelt nicht an, betont aber, dass man keine absolut gewissen Aussagen über sie machen kann. Das innere Wesen der Außenwelt ist nicht mit absoluter Gewissheit erfassbar.

Hume (Empirist) transformiert Lockes Erfahrungslehre in eine Art philosophische Anthropologie.

Er meint, dass die menschliche Natur allen Wissenschaften zu Grunde liegt. Seine Methode: Er nimmt grundlegende Alltagserfahrungen und Alltagsüberzeugungen und fragt, ob sich diese rechtfertigen lassen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass sie sich nicht rechtfertigen lassen. Z.B.: Was ich von mir wahrnehme sind nur Perzeptionen, ich definiere mich über meine Wahrnehmungen. Ein „Ich“ lässt sich nicht rechtfertigen. „Ich“ ist bloß ein Bündel an Perzeptionen.

Hume fragt nun, wie wir zu unseren Alltagsüberzeugungen kommen, obwohl wir sie nicht rechtfertigen können. Er versucht diesen Vorgang psychologisch zu erklären.

Hume macht also den ersten Schritt weg von der Frage nach der Rechtfertigung hin zu einer psychologischen Erklärung für die Entstehung von Vorstellungen. Sein Ergebnis ist eine mechanistische Psychologie. Der menschliche Geist arbeitet demnach nach mechanistischen psychischen Gesetzen. Es geht ihm darum, in einer Art psychologischer Analyse zu zeigen, wie diese Überzeugungen dennoch in unserem Geist entstehen.

Bonnot de Condillac: Er meint, dass alles aus unseren äußeren Erfahrungen stammt (Sensualismus) Sein Ziel ist, nicht nur alle mentalen Gehalte, sondern auch alle Fähigkeiten des menschlichen Geistes allein aus sinnlicher Erfahrung abzuleiten.

Dabei ging es nicht mehr um die Frage, ob es möglich sei, unsere Überzeugungen über die Außenwelt oder unseren eigenen Geist zu rechtfertigen. Vielmehr bestand das Ziel nun darin, alle Operationen des menschlichen Geistes durch eine mechanistische Psychologie zu erklären. Hat Locke das Entstehen komplexer Ideen durch geistige Operationen von Vergleichen, Unterscheiden, Urteilen etc. erklärt, fragt sich nun Condillac, wo denn diese Operationen ihren Ursprung haben und erklärt ihn sensualistisch.

Die Frage nach dem Fundament der Erkenntnis gerät immer mehr aus dem Blickfeld. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts versucht Kant, diese Situation zu beheben. (mittels Synthese von Rationalismus und Empirismus)

Man kommt von der Frage „Wie ist Erkenntnis möglich?“ zur Frage „Wie funktioniert der menschliche Geist?“ Daher stehen Erkenntnistheorie und Metaphysik in enger Verbindung.

2) Metaphysik und Philosophie des Geistes

Tendenz: Weg vom Cartesianismus (René Descartes (latinisiert „Cartesius“) prägte die Vorstellung des Substanzdualismus von Geist und Materie) hin zum Monismus (Vorstellung eines einzigen Grundprinzips der Welt; v.a. verbreitet: Materialismus)

Descartes vertrat Substanzdualismus: Es gibt immaterielle und materielle Substanzen (*res cogitans* („denkende Sache“ - die nach Descartes nicht materieller Natur sein kann) und *res extensa* („ausgedehnte Sache“)). Die menschliche Seele sei immateriell. Seine Lehre hatte großen Einfluss und passte gut zu der christlichen Lehre, denn immaterielle Seele = unsterbliche Seele.

Die Aufklärungsphilosophie löst sich vom Substanzdualismus und steuert auf den Materialismus zu.

Materialismus:

- 1) stellt eine metaphysische Alternative zu Descartes dar.
- 2) ist ein Monismus und von der Vorstellung geprägt, dass es nur eine Art von Substanz gibt – in diesem Fall die der Materie (der Idealismus ist aber z.B. ein Monismus, der besagt, dass es nur Immaterielles gibt)

Die Entwicklung des Materialismus: Es gibt drei Quellen dafür:

1) Mechanistische Erklärung und Wirkungsweise des menschlichen Geistes:

Ziel: geistige Phänomene durch physiologisches Wissen erklären. Wenn das möglich ist, braucht man die Annahme einer immateriellen Seele nicht mehr. De la Mettrie: „Der Mensch als Ganzes könne als Maschine erklärt werden.“

2) Die dynamische Konzeption von Materie:

Descartes meinte, dass Materie nicht denken könne (Trennung von *res extensa* und *res cogitans*). Materie wurde für träge und passiv gehalten. Nun entsteht ein neuer Begriff von Materie: Sie ist nicht bloß passive Masse, sondern sie hat selbstbestimmte Kräfte. Das heißt, dass Materie auch „Denken“ kann.

3) Lockes Argument dafür, dass denkende Materie kein Widerspruch ist:

Locke behauptet, dass es logisch möglich ist, dass es Materie gibt, die so organisiert ist, dass sie auch denken kann. Locke selbst war aber kein Materialist. Er meint aber, dass zumindest der Begriff einer denkenden Materie nicht selbstwidersprüchlich ist.

Joseph Priestley (1733-1804): Argumente für den Materialismus

Priestley setzte sich für religiöse Toleranz und Pressefreiheit ein. Er meinte, dass der Materialismus eine gute Lösung für viele Probleme darstellt. Sein Text: „Of the Seat of the Mind“:

- a) Es gibt einen neuen Begriff von Materie. Die Naturwissenschaften zeigen, dass auch Materie denken kann.
- b) Das Denken kommt nur in Verbindung mit bestimmten Formen von Materie vor. Das ist ein Argument dafür, dass der Sitz des Denkens im Gehirn ist.
- c) Es kann nur eine Substanz geben, denn sonst könnten Körper und Geist nicht in Wechselbeziehung zueinander stehen.
- d) Kritik an Locke: Locke sei inkonsequent in seinem Denken. Auch er müsse laut seinen Formulierungen den Materialismus akzeptieren.

Wichtige Argumente:

Dualisten: Die Seele ist nicht materiell, weil wir von unserem „Ich“ als einem einheitlichen „Ich“ denken. Wir sind nicht aufgeteilt. Die Einheit des Ichs fühlen wir unmittelbar. Das ist mit der materialistischen Sichtweise nicht vereinbar. Daher kann die Seele nicht materieller Natur sein.

Priestley: Wir haben zwar ein Gefühl der Einheit von unserem Wesen, aber daraus folgt nur, dass man schließen kann, dass ich nur eine denkende Person und nicht zwei denkende Personen bin. Ich empfinde mich als ein Wesen, daraus folgt aber nicht, dass ich ein immaterielles Wesen sein muss.

Dualisten: Wenn die Materie denken könnte, müsste jedes Partikel in unserem Gehirn Bewusstsein haben. Daraus folgt, dass sich das „Ich“ in eine Vielzahl von Bewusstseinsseinheiten aufsplittet.

Priestley: Nicht jedes Partikel hat Bewusstsein. Das Bewusstsein entsteht erst durch die Zusammenarbeit der Teilchen in einer bestimmten Organisation.

Priestley ist nicht anti-christlich eingestellt. Er glaubt an ein Leben nach dem Tod. Er meint, der Materialismus und das Christentum seien vereinbar.

Kritik an Priestleys Theorie:

Er spricht von einer konstanten Verbindung zwischen Mentalem und Physischem. Daraus schließt er, dass der Geist materiell ist. Hume würde einwenden, dass aus einer *constant conjunction* noch nicht folgt, dass der Geist materiell sein muss. D.h. seine Theorie ist kein absoluter Beweis für den Materialismus, sondern nur eine Hypothese.

Positionen des Materialismus heute:

- 1) Identitätstheorie (J.J.C.Smart): geistige Zustände sind identisch mit Gehirnzuständen.
- 2) Eliminativer Materialismus: mentale Zustände gibt es nicht, sondern nur neuronale Zustände. Wir haben nur die Illusion von mentalen Zuständen.

- 3) Nicht-reduktiver Materialismus: Es gibt gewisse Aspekte, die sich nicht auf das Physische reduzieren lassen. (z.B.: Begriff der „Qualia“: Das „wie es ist“, „wie es sich anfühlt“ beispielsweise rot zu sehen oder Schokolade zu essen)
- 4) Funktionalismus

3) ETHIK in der Phil. d. Aufklärung

Der Materialismus führt auch zu ethischen und religiösen Fragestellungen. Viele Materialisten vertraten einen Determinismus. Wenn wir jedoch alle in unserem Tun determiniert sind, dann sind wir für unsere Handlungen nicht mehr verantwortlich. = ethisches Problem.

Ethik:

- 1) normative Ethik: allgemeine Prämissen und Maßstäbe für unser Verhalten. „sollen“
- 2) Meta-Ethik: beschäftigt sich mit dem Wesen von moralischen Erkenntnissen und den Grundlagen von normativen Urteilen. Was bedeutet „gut“ und „schlecht“?

Allgemein akzeptierte Annahmen bzw. Hintergrund:

- 1) Lockes Zurückweisung des Innatismus. Gott hat uns keine bestimmten Prinzipien eingepflanzt, dennoch kann man die Universalität von Prinzipien begründen. Kritiker Lockes behaupten, dass er den moralischen Prinzipien die Universalität entzieht und wir daher in einen Relativismus kommen müssen. Der Relativismus war jedoch nicht Lockes Absicht. Er meint schon, dass es allgemeine verbindliche Prinzipien gibt, die sich mittels Vernunft beweisen lassen.
- 2) Naturrechtstheorien. Wir alle haben Rechte und Pflichten, die in unserer Natur gründen. Wir können sie mittels Vernunft erkennen. Das Naturrecht hat universale Geltung. Das Naturrecht ist ein überpositives Recht. Jeder Staat muss sich an das Naturrecht halten, damit seine Gesetze Geltung haben. Es gibt also grundlegende objektive Normen, die das menschliche Leben leiten.
- 3) Das Naturrecht ist ein göttliches Recht. Die menschliche Vernunft ist nicht der Ursprung des Naturrechts.

2 wichtige Philosophen: Hutcheson und Bentham

I Hutcheson:

Er unterscheidet 3 Arten des Guten: a) das natürlich Gute

b) das moralisch Gute

c) das ästhetisch Gute

- Unmittelbarkeit: die Freude bei einer guten Tat ist unmittelbarer Ausdruck des Guten. Moralität hat nicht mit Vernunft, sondern mit Gefühl zu tun.

- Der moralische Sinn: = eine geistige Veranlagung, die uns bestimmte Handlungen billigen lässt und andere nicht.

- Der moralische Sinn ermöglicht es uns, etwas als gut oder schlecht zu beurteilen, ohne eine rationale Reflexion. Er muss jedoch erst ausgebildet und entwickelt werden. Wenn wir tugendhafte Handlungen erleben, dann erleben wir unmittelbare Freude. Der moralische Sinn setzt keine eingeborenen Ideen voraus.

- die Menschen sind nicht auf ihr Selbstinteresse beschränkt. Wir haben auch Wohlwollen mit unseren Mitmenschen und sind nicht nur durch Eigeninteresse und Selbstliebe

motiviert. Gerechtigkeit, Mut etc. sind Dispositionen, die die Menschen brauchen, um das Wohl der anderen zu fördern.

- Er formuliert bereits in Ansätzen das Nützlichkeitsprinzip.

II Bentham:

- erste systematische Darstellung des Nützlichkeitsprinzips
- er ist anti-religiös und ein skeptisch-aufklärerischer Denker
- in seinem Prinzip geht es um das Glück der betroffenen Gruppe. Es ist weniger universal gedacht.
- Er begründet das Prinzip naturalistisch: aus dem Wesen der menschlichen Natur: Es liegt in der Natur des Menschen, dass es Gutes und Glück fördern und vermehren, und Schmerz und Leid reduzieren will.
- Das Glück der Gruppe steht im Mittelpunkt, nicht das individuelle Interesse
- Es kommt nicht auf die Rationalität, sondern auf die Fähigkeit zu leiden, an.
- Man soll nicht fragen: haben sie Vernunft? Sondern: Können sie leiden?
- Man kann Glück auch messen. (mittels Mathematik)
- Er lehnt das Naturrecht ab, denn er beruft sich nicht auf religiöse Ideen.
- Rechte und Pflichten sind dem Menschen entsprungen.
- Das Naturrecht ist „Unsinn auf Stelzen“.
- Das Nützlichkeitsprinzip ist nicht vorpositiv, sondern es ist aus der Natur des Menschen abgeleitet.

Benthams Vorstellungen werden weiterverarbeitet: →Utilitarismus: Ob eine Handlung moralisch oder unmoralisch ist, hängt nur von ihren Folgen ab. Kritik: Nur auf die Folgen schauen reicht nicht aus, es gibt auch Werte und Taten, die unabhängig von den Folgen gut oder schlecht sind.

4) Religionsphilosophie in der Aufklärung

Moral und Religion hängen eng zusammen. Meist wird Gott als Gesetzgeber von moralischen Gesetzen betrachtet, denn durch ihn bekommen sie allgemeine Gültigkeit. Es herrschte also die Vorstellung, dass es ohne Religion und Gott keine Grundlage für die Moral gibt.

Die Religion steht im Zentrum des Aufklärungsdenkens.

Was ist überhaupt Religionsphilosophie? Heute:

- a) sie beschäftigt sich mit den Grundlagen religiösen Denkens
- b) sie ist nicht unbedingt selbst religiös
- c) sie hat die Religion zum Gegenstand
- d) sie untersucht Begriffe wie „Glaube“, „Gott“, und „Wissen“

im 18. Jahrhundert steht die christliche Religion im Vordergrund von rel.phil. Überlegungen. Das Wissen um andere Religionen stieg aber enorm an. (Durch Reisen: Schriften wurden übersetzt; z.B. aus China und Indien) Das Bewusstsein über die Diversität von Religion steigt.

Glaube und Vernunft:

3 wichtige Philosophen: Locke, John Toland, Immanuel Kant

Das Aufklärungsdenken bekämpft die Erbsündenlehre, weil sie dem optimistischen Verständnis in der Aufklärung widerspricht. Die Erbsündenlehre gilt als pessimistisch und verhindere den Fortschritt.

Locke: „Brief über Toleranz“, „Essay über den menschlichen Verstand“, „Die Vernünftigkeit des Christentums“:

- er meint, dass für das Christentum nur einige wenige Glaubenssätze fundamental sind.
z.B.: „Jesus ist Gottes Sohn und der Messias“
- er entwirft ein minimalistisches Christentum
- er meint auch, dass man tolerant sein muss

Er argumentiert für religiöse Toleranz:

dafür unterscheidet er:

- 1) Religion: sie betrifft nur das Seelenheil
- 2) Staatsgewalt

Religion lässt sich nicht erzwingen. Daher muss die Staatsgewalt sich aus der Religion heraushalten. Die Staatsgewalt diktiert äußere Zwänge, aber die Religion ist ein innerliches Anliegen. Der Staat soll sich daher nicht in Glaubensangelegenheiten einmischen. Die Kirche ist ein Verein wie jeder andere. Wenn man von der Kirche ausgeschlossen wird, muss man trotzdem frei leben dürfen. Die Toleranz bezieht sich nicht auf Glaubensinhalte, sondern auch auf Kulthandlungen. Man ist nur dann religiös, wenn man auch wirklich glaubt. Wenn man nur die religiösen Handlungen ausführt, weil der Staat es so will, dann ist das Sünde.

Die Einschränkung der Toleranz bei Locke:

- 1) Der Schutz der bürgerlichen Rechte steht über der religiösen Toleranz. D.h. es gibt Grenzen für die Kulthandlungen.
- 2) 2 Gruppen werden aus der Toleranz ausgeschlossen:
 - a) Atheisten: Verträge und Eide können für einen Atheisten nicht verbindlich sein, weil sich die Verträge auf Gott beziehen.
 - b) Katholizismus: für Locke sind Katholizismus und Absolutismus notwendig miteinander verbunden. D.h. dass der Katholizismus auch eine politisch bedrohliche Macht darstellt. (In Frankreich verband sich der Katholizismus mit dem Absolutismus. Das war für Großbritannien eine große Bedrohung)

Das Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft:

Versuch einer Konzeption einer „rationalen“ bzw. „natürlichen“ Religion: hinter der Verschiedenheit der Religionen gibt es eine natürliche Religion, die die Grundlage für alle anderen Religionen bildet. Diese rationale Religion kann mittels Vernunft erkannt werden.

Locke unterscheidet zwischen Glaube und Vernunft:

- 1) Glaube: = die Zustimmung zu Urteilen ohne Deduktion
- 2) Vernunft = das Vermögen zu schließen (mittels Deduktion)

Die Offenbarung ist für Locke eine Quelle von Wissen, die sich auf göttliche Herkunft beruft. Die Offenbarung kann unmittelbare Erfahrung durch Gottes Wort (Vision) sein oder durch mündliche oder schriftliche Überlieferung geschehen (Bibel).

Die Offenbarung selbst hat aber auch nur eine begrenzte Rolle. Um dies zu demonstrieren, unterscheidet Locke weiters 3 Arten von Wahrheiten/Aussagen:

- 1) Wahrheiten, die durch die Offenbarung und die Vernunft erkannt werden können = „vernunftgemäße Wahrheiten“: Wahrheiten, die durch Vernunft erkannt werden, haben jedoch einen höheren Grad an Gewissheit. Sie können durch die Offenbarung bestätigt werden.
- 2) Aussagen, die der Vernunft widersprechen: = widervernünftig. Solche Aussagen sind nicht akzeptabel, auch wenn man sich auf die Offenbarung beruft.

- 3) Aussagen, die weder vernunftgemäß noch widervernünftig sind: = übervernünftig. Solche Sätze übersteigen die Vernunft. Sie sind daher reine Glaubenssache. Dieser Bereich wird alleine der Offenbarung zugeteilt. Z.B.: „Die Toten werden auferstehen und wieder leben“. Diese Aussagen stellen den eigentlichen Gegenstand des Glaubens dar.

Auch im Bereich des reinen Glaubens brauchen wir die Vernunft, um zwischen Offenbarung und reiner Phantasie zu unterscheiden. Wir brauchen also auch die kritische Textanalyse der Bibel.

John Toland: Die Offenbarung ist überflüssig. Es gibt im Christentum nichts Übervernünftiges oder Geheimnisvolles. Das Christentum ist reduzierbar auf Wahrheiten, die durch die Vernunft einsehbar sind. Bei ihm wird die kritische Vernunft also „allmächtig“. Sein Werk: „Christianity not Mysterious“

Immanuel Kant: „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“: radikale Reduktion des Christentums auf die Vernunft. Wenn alle Religionen denselben Kern haben, dann gibt es keinen Grund für Intoleranz gegenüber den verschiedenen Religionen. Er verwendet die rationale Religion als Mittel zur Rechtfertigung der religiösen Toleranz.

Die Existenz und Natur Gottes bzw. Gottesbeweise:

Hier sind vor allem 3 Philosophen wichtig: Rene Descartes, William Derham, David Hume.

Descartes: Er versucht Gott aus bloßen Begriffen zu beweisen = ontologischer Gottesbeweis. Dieser Beweis ist apriorisch. Der Mensch hat die Vorstellung von einem vollkommenen Wesen. Die Vorstellung kann nicht aus ihm selbst stammen, da er unvollkommen ist. Nur Gott als vollkommenes Wesen selbst kann die Ursache von unserem Begriff von Gott sein. Im Begriff Gottes ist schon seine Existenz inkludiert.

Grundlegende Typen von Gottesbeweisen:

- 1) Apriorisch (Descartes)
- 2) Aposteriorisch (Derham)

Derham: physikotheologischer Gottesbeweis: wir sehen uns die Welt an und aus diesen Erfahrungen schließen wir auf die Existenz eines Gottes. Oft mittels Analogien: z.B.: Uhrwerk, Computer. = *Intelligent Design*. Von der Ordnung des Kosmos wird auf einen göttlichen Schöpfer geschlossen. Argumente dieser Art sagen auch etwas über die Natur Gottes aus (z.B. dass er gütig und allwissend ist).

Mangel des aposteriorischen Gottesbeweises:

Viele Dinge kann man damit auch nicht beweisen: z.B.: dass Gott aus 3 Personen besteht. Dieser Beweis ist also nicht ausreichend für den Beweis der gesamten christlichen Lehre.

Hume: Er kritisiert den physikotheologischen Gottesbeweis. Hauptpunkt: Wie soll man Gott trotz des Übels in der Welt rechtfertigen? = Theodizeeproblem.

Leibniz meint, dass die Übel in der Welt und ein guter, allmächtiger und allwissender Gott miteinander vereinbar sind. Man muss nur zwischen moralischem Übel und natürlichem Übel (Erdbeben, Tsunami etc.) unterscheiden. Da die Menschen einen freien Willen haben, kann es moralisches Übel trotz eines guten Gottes geben. Die natürlichen Übel werfen aber eine grundlegende Frage des Theodizee-Problems auf: Ein allmächtiger Gott müsste sie doch verhindern können und auch wollen?!

5) Geschichtsphilosophie

Durch David Hume vollzog sich eine Wende. Weg von dem Versuch, etwas durch Vernunft zu erklären, hin zu psychologischen und historischen Erklärungen. Er versucht beispielsweise zu rekonstruieren, wie es vom Polytheismus zum Monotheismus kam. Durch Hume vollzog sich auch eine Wende hin zur Geschichte. Bei Hume ist aber die Geschichte selbst noch kein Thema der Philosophie.

Geschichte als Thema der Philosophie:

Geschichte:

- 1) Was Geschehen ist. Menschliche Taten und Ereignisse der Vergangenheit
- 2) Interpretation und Erforschung von Geschehenem
- 3) Geschichte als Tatsachenwissenschaft und Faktenkunde

Geschichtsphilosophie:

- 1) Analyse der Geschichtsschreibung und kritische Analyse des Geschichtsstudiums
- 2) Versuch einen Sinn in dem Gesamtverlauf der Geschichte zu entdecken.

Merkmale der Geschichtsphilosophie:

- a) Der geschichtliche Verlauf hat ein Ziel.

= Zukunftsgerichtetheit, Teleologie der Geschichtsphilosophie. Die Vergangenheit wird so interpretiert, dass es auf ein Ziel hinführt = Prozesslogik. Der Geschichtsphilosoph soll das Ziel der Geschichte bestimmen. Bsp.: Marx und die klassenlose Gesellschaft. Die ganze Geschichte ist eine Entwicklung hin zur klassenlosen Gesellschaft.

Heilsgeschichte: Das Ziel der menschlichen Geschichte liegt jenseits der menschlichen Realgeschichte, nämlich in der Erlösung. (vgl. Augustinus)

Durch die Säkularisierung sucht man auch nach Zielen innerhalb der menschlichen Realgeschichte.

Im 18. Jahrhundert verwendet Voltaire zum ersten Mal den Ausdruck „Philosophie der Geschichte.“

- b) Eigengesetzlichkeit

Was in der Geschichte passiert, ist kein Zufall, sondern geschieht mit Notwendigkeit. Alle Stadien im Verlauf der Geschichte sind notwendige Stadien. Frage: Gibt es dann überhaupt noch freie Entscheidungen? Ja. Die Einsicht in die Notwendigkeit des Verlaufs der Geschichte soll dazu motivieren, in den Verlauf einzuwirken.

- c) Zwei Vorstellungen vom Verlauf der Geschichte

- 1) Zyklischer Verlauf: Die Geschichte wiederholt sich in gewisser Weise. Es gibt Epochen, die in ihrem Wesen wiederkehren. Diese Vorstellung resultiert aus der Erfahrung des Menschen in die Eingebundenheit in die Rhythmen der Natur. Z.B.: Frühling, Sommer, Herbst und Winter wiederholen sich jedes Jahr auf eine neue Art und Weise. Diese Vorstellung entspricht nicht dem aufklärerischen Denken.
- 2) Linearer Verlauf: Der geschichtliche Verlauf ist ein Fortschritt, eine Entwicklung hin auf ein Ziel. Grunderfahrung: Der Mensch weiß um seine sterbliche Natur. Alles in der Welt des Menschen hat einen Anfang und ein Ende. Die Zukunft hat eine entscheidende Rolle. = Konzept der Aufklärung.

Geschichtsphilosophie der Aufklärung:

- Gedanke der Perfektibilität der Menschheit: meint das Vollkommen-Sein-Können der Menschen. Der Mensch kann vollkommener sein, als er es jetzt ist und als er es war. Die Perfektibilität wurde oft als Ziel der Geschichte gesehen.
- Giambattista Vico gilt als Begründer der modernen Geschichtsphilosophie. Er meint, dass die Menschen selbst die Geschichte schaffen. Er gehört aber noch nicht zu den Aufklärern, denn er hat noch eine zyklische Vorstellung vom Verlauf der Geschichte.

Marquis de Condorcet:

- = „Mr. Aufklärung“ weil er alle Ideale der Aufklärung vertritt.
- Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts
- Er will gleiche Rechte für Männer und Frauen, Reformen im Erziehungsbereich und die Befreiung der Sklaven
- seine Auffassung: Die menschliche Perfektibilität hat prinzipiell keine Grenzen.
- Er teilt die menschliche Geschichte in 10 Stadien ein. Jedes Stadium ist durch eine Verstärkung von aufklärerischen Elementen gekennzeichnet. Das 10. Stadium liegt noch in der Zukunft. Das 9. Stadium ist die Gegenwart. Man kann das 10. Stadium mit Blick auf die Vergangenheit erschließen.
- Es gibt zwar auch Rückfälle und Rückschritte im Verlauf der Geschichte, aber grundsätzlich gibt es einen Fortschritt.
- Seine Geschichtsdarstellung weist jedoch große Lücken auf: Aus der Universalgeschichte fallen z.B. China und Indien vollkommen heraus. Er denkt eher eurozentrisch.
- Aus der Analyse der Universalgeschichte lassen sich Prognosen über die Zukunft erstellen: 3 Tendenzen:
 - 1) Beseitigung der Ungleichheit zwischen den Nationen (d.h. gleiche Rechte und Freiheiten für alle Völker)
 - 2) Gleichheit bei ein- und demselben Volk (Menschenrechte für Männer und Frauen)
 - 3) Vervollkommnung des Menschen (die menschliche Natur lässt sich vervollkommen. Intellektuelle Leistungen können vererbt werden, daher gibt es eine graduelle Verbesserung der intellektuellen Konstitution des Menschen)
- Er wendet die Perfektibilität auf den Intellekt, die Moral und auf unseren physischen Apparat an. Wir sind zwar nicht unsterblich, aber unsere Lebenszeit kann noch enorm verlängert werden.

Kritik von HERDER:

- er kritisiert die übertrieben optimistische Auffassung bis hin zur Perfektion.
- Jedes Volk entwickelt eine für sich einmalige Kultur. Man soll die Völker nicht einem einheitlichen Ideal unterwerfen.

6) Politische Philosophie

Hauptthemen: Die Legitimität von politischen Autoritäten. 2 wichtige Denker: Locke, Rousseau

Lockes politische Konzeption:

- zwei zentrale Begriffe: 1) Naturzustand, 2) Gesellschaftsvertrag
- 2 Interpretationen von Naturzustand:

- a) Der Naturzustand ist ein vorpolitischer, vorstaatlicher Zustand. Durch einen Vertrag kommt man aus diesem Zustand in einen politischen Zustand. Es gab diesen Zustand tatsächlich.
- b) Der Naturzustand ist eine begriffliche Konstruktion, um herauszufinden, welche Rechte und Pflichten dem Menschen von Natur aus gegeben sind. Es ist nicht relevant, ob es einen solchen Zustand tatsächlich einmal gegeben hat oder nicht.
- auch der Gesellschaftsvertrag wird meist als begriffliche Konstruktion gesehen, da nicht angenommen wird, dass es einen solchen Vertrag je gegeben hat.
 - Locke: „Two Treatises of Government“: 2 Teile:
 - 1) Locke widerlegt die Theorie vom göttlichen Recht (*Divine Right*) der Könige = kritischer Teil des Werks.
 - 2) Positive Theorie Lockes: Welche Rechte und Pflichten hat der Mensch von Natur aus?

Der Naturzustand bei Locke:

- für Locke ist der Naturzustand kein Kriegszustand wie bei Hobbes.
- Der Naturzustand ist ein Zustand der Freiheit und Gleichheit
- Daher kommen uns 3 grundlegende Rechte zu:
 - 1) Das Recht auf Freiheit: =Verbot der Sklaverei
 - 2) Das Recht auf Leben
 - 3) Das Recht auf Eigentum: Eigentum wird durch den Begriff der Arbeit bestimmt. Der Mensch hat Eigentum an seiner Person → Eigentum des eigenen Körpers → Eigentum des durch Arbeit Erschaffenen. Kein Herrscher kann dem Individuum sein Eigentum wegnehmen. Die 3 Grundrechte müssen im Staat geschützt werden.
- Frage: **Warum kommt es überhaupt zu einer politischen Autorität? Wozu brauchen wir sie?**

Im Naturzustand gibt es keine positiven Gesetze, die die Grundrechte schützen. Da es noch keine gemeinsame Autorität gibt, darf noch jedes Individuum die Übertretung der Grundrechte selbst bestrafen. (= eine Art von Selbstjustiz)

Daher brauchen wir eine politische Autorität, die die 3 Grundrechte schützt und garantiert.

- der Staat entsteht bei Locke durch einen Vertragsschluss
- nicht alle Staatsformen können die Forderung nach der Sicherung der 3 Grundrechte verwirklichen. Die absolute Monarchie kann diese Forderung nicht erfüllen.

Das Widerstandsrecht bei Locke:

- Das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen ist durch Vertrauen bestimmt. Wenn das Vertrauen durch die Obrigkeit missbraucht wird, ist Widerstand gerechtfertigt
- Der Widerstand ist kein Racheakt. Die Untertanen dürfen sich jedoch auch gewaltsamer Mittel bedienen.

Rousseaus politische Konzeption:

- Obwohl der Mensch von Natur aus frei ist, erfährt er im gesellschaftlichen Bereich Einschränkungen. „Der Mensch wird frei geboren, und überall ist er in Ketten“
- Rousseau sucht also eine Form des Zusammenschlusses, die alle schützt und dennoch alle Menschen frei lässt. Seine Lösung ist der Gesellschaftsvertrag.
- Zentral bei Rousseau ist der Begriff des „allgemeinen Willens“

Der allgemeine Wille:

- sieht nur auf das Gemeininteresse und nicht auf das Privatinteresse
- Er ergibt sich aber nicht aus der Summe der Sonderwillen
- Er zielt immer auf das allgemein Beste ab

Probleme des allgemeinen Willens:

- wie soll man feststellen, worin dieser Wille besteht?
- Wer bestimmt den Inhalt des allgemeinen Willens? Gefahr einer Diktatur und des Totalitarismus!

7) Pädagogik in der Aufklärung

2 wichtige Fragen der Pädagogik und der Philosophie:

- Wie ist das Verhältnis zur Autorität zu bestimmen?
- Wie vollzieht sich eine Erziehung zur Autonomie?

2 wichtige Werke:

- 1) Locke: „Gedanken über Erziehung“
- 2) Rousseau: „Emile oder über die Erziehung“

Locke:

- er legt keinen besonderen Wert auf religiöse Erziehung, obwohl er selbst gläubiger Christ war
- er unterscheidet streng zwischen elterlicher und politischer Autorität. Als Kinder unterstehen wir nur der elterlichen Autorität. Erst wenn unser Vernunftvermögen ausgebildet ist, unterstehen wir auch der politischen Autorität.
- Er war auch selbst als Erzieher tätig. Er kümmerte sich um den Enkel eines Grafen und schrieb Briefe an Eltern, die Hilfe bei ihm suchten.
- Das Wichtigste ist die Erziehung der Kinder zu Vernunftwesen.
- Hauptziel der Erziehung sind Tugend und Manieren
- Die Kindern sollen zu vernunftorientierten Personen werden
- Locke ist gegen das Schlagen der Kinder und gegen das Diktieren von Regeln
- Die Eltern selbst sollen sich vorbildhaft verhalten
- Kinder sollen so früh wie möglich als vernünftige Wesen behandelt werden
- Die Eltern sollen ihr Verhalten immer begründen
- Man soll die Kinder jedoch nicht mit philosophischen Vorträgen langweilen
- Körperliche Erziehung: man soll Kopf und Füße kühl halten und den Kindern keinen starken Alkohol zu trinken geben.

Rousseau:

- sein Werk ist eine Art Roman
- man soll einerseits das Individuum entfalten lassen, andererseits sollen Kinder auch zu „Bürgern“ erzogen werden.
- Erziehung zur autonomen Person und zum Bürger
- Lernen als Selbstentwicklung des Individuums.

8) Immanuel Kant

- lebte von 1724-1804
- Hauptwerke: „Kritik der reinen Vernunft“ (1781/1787) „Kritik der Praktischen Vernunft“ (1788), „Kritik der Urteilskraft“ (1790), „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (1785)
- Er blieb sein Leben lang in Königsberg
- Er wurde streng protestantisch erzogen, er selbst war jedoch kein religiöser Denker

- Er war Universitätsprofessor
- Die „Kritik der reinen Vernunft“ leitet eine Wende in der theoretischen Philosophie ein.

Kritik der reinen Vernunft.

- Er versucht eine Synthese von Rationalismus und Empirismus zu entwickeln. = „kopernikanische Wende“ in der Philosophie
- Der menschliche Geist muss zur Erkenntnis selbst aktiv werden, d.h. dass der menschliche Geist etwas zur Erfahrungserkenntnis beiträgt.
- „dass alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfangt, daran ist gar kein Zweifel...“
- „es könnte wohl sein, dass selbst unsere Erfahrungserkenntnis ein Zusammengesetztes aus dem sei, was wir durch Eindrücke empfangen, und dem, was unser eigenes Erkenntnisvermögen aus sich selbst hergibt.“
- Für Kant gibt es 2 gleichwertige Erkenntnisvermögen: 1) Sinnlichkeit (Empirie), 2) Verstand (Ratio)
- 1. Teil der KrV (=Kritik der reinen Vernunft): beschäftigt sich mit der Sinnlichkeit = „Transzendente Ästhetik“
- 2. Teil der KrV: beschäftigt sich mit dem Verstand = „Transzendente Analytik“
- 3. Teil der KrV: der Begriff der Vernunft. Die Vernunft versucht die Erkenntnisse von Verstand und Sinnlichkeit in einer Ganzheit zu vereinigen. = „Transzendente Dialektik“
- Verstand und Sinnlichkeit geben uns nur Ausschnitte von der Realität
- Sinnlichkeit (Anschauungen), Verstand (Begriffe und Prinzipien)
- Die „Transzendente Dialektik“ ist keine positive Theorie, sondern eine Kritik der ersten beiden Teile der KrV.

Zum Begriff „transzendental“:

- er beschäftigt sich nicht mit den Gegenständen, sondern mit der Erkenntnisart (also a priori (unabhängig von Erfahrung, dem Verstand allein entsprungen) oder a posteriori (der Erfahrung entsprungen))
- er beschäftigt sich mit der apriorischen Erkenntnisart
- Kants Philosophie ist transzendental. Sie beschäftigt sich nicht mit den Gegenständen der Wahrnehmung, sondern betrachtet erstmals die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung.
- Apriorische Erkenntnis: = erfahrungsunabhängig, aus reiner Vernunft (z.B. „Ein Junggeselle ist ein unverheirateter Mann“, „Der Kreis ist rund“ - dass ein Kreis rund ist, ist bereits im Begriff des Kreises mitenthalten. Es gibt keinen Kreis einer anderen Form.)
- Synthetische Erkenntnis = eine Erkenntnis, die nicht rein mathematischer Natur ist, sondern eine informative Erkenntnis, also eine Erkenntnis, die uns etwas Neues über die Welt sagt. (z.B. „Der Junggeselle ist 30 Jahre alt.“ - gilt nicht mit Notwendigkeit und ergibt sich nicht einfach aus der Analyse des Begriffs „Junggeselle“ - es ist also erkenntniserweiternd!)
- **Hauptfrage Kants: Gibt es apriorische, synthetische Erkenntnisse**, also gibt es apriorische Erkenntnis, die nicht bloß mathematisch ist und uns etwas über die Welt sagt? Anders gesagt: Gibt es etwas, was uns den Weltbezug möglich macht, das nicht selbst von der Erfahrung abhängt?
- Kant behauptet: In der Erfahrung selbst gibt es apriorische Elemente.

Wie kommt Kant dazu, zu behaupten, dass Erfahrung auch schon apriorische Elemente beinhaltet?

- Sinnlichkeit ist die Fähigkeit, Anschauungen zu haben.
- Mit der Sinnlichkeit werden uns Anschauungen gegeben.
- 2 Arten von Sinnlichkeit:
 - 1) innere Sinnl.: = das, was wir in uns selbst wahrnehmen.
 - 2) äußere Sinnl.: bezieht sich auf die Erfahrung von äußeren Gegenständen.
- Weitere Unterscheidung:
 - 1) Materie = der sinnliche Eindruck.
 - 2) Form = ist das, was die Eindrücke ordnet.
- Kant meint, dass die Form apriorisch sei.
- Raum und Zeit sind die Formen unserer Sinnlichkeit.
- **Raum und Zeit sind damit die apriorischen Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung!!**
- Der Raum ist eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äußeren Anschauungen zu Grunde liegt. D.h.: Um überhaupt Gegenstand als „außer mir“ wahrnehmen zu können, muss der Raum schon für jegliche Erfahrung vorausgesetzt werden. Ich bewege mich immer schon im Raum, wenn ich etwas außer mir wahrnehme.
- Auch mit der „Zeit“ argumentiert Kant ähnlich. Die Zeit ist immer schon als Form einer Wahrnehmung vorausgesetzt.
- Aus all diesen Erkenntnissen folgt der **Transzendente Idealismus** Kants!

Der transzendente Idealismus

Die Lehre des tr. Idealismus ergibt sich aus Kants Lehre von der Sinnlichkeit. Nun unterscheidet Kant zwischen 1) dem Ding an sich und 2) der Welt der Erscheinungen. Raum und Zeit hängen nicht an den Gegenständen selbst, sondern am Subjekt, das den Gegenstand betrachtet. Raum und Zeit sind Wahrnehmungskategorien des Menschen, sie sind somit notwendige Bedingungen für die menschliche Erkenntnis. Die menschliche Erkenntnis ist also notwendig sinnlich. Wir können nicht anders, als die Dinge in Raum und Zeit wahrzunehmen.

- Die Welt der Erscheinungen: unsere Welt, wie wir sie wahrnehmen.
- Das Ding an sich: Die Notwendigkeit von Raum und Zeit bezieht sich jedoch nur auf das menschliche Subjekt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es auch Wesen gibt, deren Erkenntnisse nicht auf Raum und Zeit basieren (nur können wir diese dann nicht sinnlich wahrnehmen). Mit dem Verstand können wir die Dinge daher auch bloß denken = Ding an sich. Wenn wir uns eine Sinnlichkeit unabhängig von Raum und Zeit denken, dann denken wir uns die Welt als „Ding an sich“.
- Von den Dingen an sich können wir keine Erkenntnis haben, da sie raum-zeitlich nicht zugänglich sind → Gott ist kein Gegenstand möglicher Erkenntnis.
- Für unsere Erfahrungserkenntnis sind also Raum und Zeit Bedingungen. Da es aber unterschiedliche Weisen gibt, sich auf die Welt zu beziehen, dürfen wir nicht unsere Bezugsweise auf alle möglichen Wesen übertragen.

Freiheit bei Kant

- Die Lehre des tr. Idealismus ist für Kants Freiheitslehre zentral, denn Kant wendet den tr. Idealismus auch auf das Subjekt an.
- Frage: Ist Freiheit nicht ein Widerspruch zur Naturkausalität? (Ursache-Wirkung)
- Auch der Mensch selbst kann sich als 1) Erscheinung oder 2) Ding an sich betrachten.
- Durch unser Vernunftvermögen können wir uns von unserem Ich als Phänomen unterscheiden.
- Wir müssen uns auch als Vernunftwesen denken, daher sind wir hier nicht raum-zeitlich bestimmt und daher sind wir als Vernunftwesen frei.

- Wir betrachten „Täter“, als ob sie frei wären. Wir behandeln uns Menschen, als ob wir frei wären.
- Indem wir den Standpunkt des Vernunftwesens einnehmen können, sind wir in der Lage, uns als frei zu denken, und uns somit von den empirischen Dingen zu distanzieren
- Kant versucht also nicht einen metaphysischen Freiheitsbeweis zu leisten. (das wäre laut Kant auch gar nicht möglich)
- Text von Kant: „Was ist Aufklärung?“ Frage: Was sind die Erfordernisse, damit Aufklärung entstehen kann? Antwort: Wenn man dem Menschen Freiheit lässt (gemeint ist die bürgerliche Freiheit) ist Aufklärung beinahe unausweichlich.
- Es muss jedem Menschen erlaubt sein, seine Vernunft öffentlich anzuwenden. Das heißt, dass z.B.: ein Uni-Professor öffentlich Kritik an der Uni üben dürfen muss, ohne gefeuert zu werden.
- Kant unterscheidet hier zwischen Privatgebrauch und öffentlichem Gebrauch von Vernunft.
- Es muss jedem erlaubt sein, öffentlich seine Kritik zu üben.

9) Gegenaufklärung im 18.JH

Die Gegenaufklärer reflektieren die Grundannahmen der Aufklärung. Sie formulieren neue Ideale und Gedanken und gehen nicht nur zurück auf alte Ideale und Traditionen. Die Gegenaufklärung war der erste Schritt in Richtung Romantik. Weg von der Vernunft hin zu den nicht-rationalen Aspekten des Menschen. Die Aufklärung gilt einerseits als oberflächlich, andererseits gilt ihr Vertrauen in die Kraft der menschlichen Vernunft als naiv.

Herder: Kritik an den universalistischen Aspekten der Aufklärung:

- lokale und regionale Variationen der menschlichen Vernunft werden vernachlässigt.
- Es gibt keine universalen menschlichen Ziele, auf die sich die Menschheit hinbewegt.
- Es gibt keine einheitliche Natur des Menschen.
- Seine Sorge: Kulturen werden einfach assimiliert
- Er betont die Individualität einer jeden Kultur
- Er wendet sich auch gegen Kants „KrV“

Hamann: auch er kritisiert Kants „KrV“

- Kant vernachlässigt die Funktion der Sprache für die Erkenntnis
- Die Sprache ist für Hamann verbunden mit Tradition und Gebrauch. Damit ist Sprache historisch.
- Kants reine Vernunft ist eine Illusion. Eine Vernunft kann nicht gereinigt sein von Sprache, Geschichte und Tradition.

Jacobi:

- Jede Vernunftphilosophie führt letztlich in einen Skeptizismus
- Es gibt 2 Arten von Vernunftphilosophie: 1) Materialismus, 2) Idealismus.
- In beiden Arten findet eine Reduktion statt.
- Wir müssen uns entweder für die Vernunftphilosophie oder den Glauben entscheiden. In der Vernunftphilosophie kann es keinen Gott geben.

Aufklärungsdebatten im 19. und 20.JH

- Nietzsche ist ein Vorläufer der Aufklärungskritik im 20.JH.

- Nietzsche wendet sich gegen die Tendenz des Materialismus und des Szientismus im 19.JH
- Nietzsche sieht die Aufklärung als eine moderne Version des Dogmatismus, denn sie reflektiert ihre Voraussetzungen nicht.

Aufklärungskritik im 20.JH : Horkheimer und Adorno (Frankfurter Schule)

- Das Denken der Frankfurter Schule ist vom Marxismus und von Nietzsche beeinflusst.
- Sie meinen, dass auch Widersprüche nützlich sein können.
- Sie übernehmen nicht alles von Nietzsche (z.B. Willen zur Macht)
- Sie fragen sich, wie es zum Faschismus kommen konnte, wenn die Moderne das Erbe der Aufklärung ist?
- In der Aufklärung gibt es eine widersprüchliche Dualität. Die Aufklärung enthält nämlich auch das, was sie eigentlich bekämpfen möchte.
- Die Aufklärung hat einen zerstörerischen Charakter. „Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt“
- Im Marxismus führen die Widersprüche einer Gesellschaft zur Überwindung dieser Widersprüche. (Dialektik)
- Die Aufklärung macht sich den Mythos zum Gegner. Damit wird er seiner Eigenständigkeit beraubt → die Aufklärung ist totalitär, denn die Aufklärung enthält selbst mythische Elemente und auch der Mythos selbst enthält schon Aufklärung.
- Horkheimer und Adorno verteufeln die Aufklärung aber nicht. Die Kritik an der Aufklärung ist notwendig, um positive Optionen zu schaffen.

10) Michel Foucault und die Aufklärung

Bei Foucault zeigt sich eine Differenz zu Horkheimer und Adorno, die darin liegt, dass Foucault eine neue Sichtweise der Aufklärung ins Spiel bringt. Diese neue Sichtweise ist die Herstellung eines Gegenwartsbezugs.

Foucault wirft Horkheimer und Adorno vor, Marxismus und Nietzsche zu sehr im Auge zu haben.

- Foucault steht der Aufklärung noch kritischer gegenüber als die Frankfurter Schule
- Horkheimer und Adorno sind noch immer zu sehr in den Begriffen des Universalismus verstrickt.
- Universalistische Begriffe sind zurückzuweisen.
- Foucault versucht auch an Nietzsche anzuschließen, orientiert sich aber nur an dessen Begriffen.
- Die Überbetonung der Vernunft ist nicht gut.
- Er weist die absoluten Strukturen unseres Handelns zurück.
- Foucault weist die Vernünftigkeit zurück und nimmt –angelehnt an Nietzsche – eine Genealogie an.
- „Genealogie der Moral“ – ein Werk Nietzsches, in dem er sich mit Fragen des Ursprungs der Moral auseinandersetzt. Begriffe wie gut, böse, schlecht usw. stammen nicht aus der reinen Vernunft, sondern sind aus moralischen Macht- bzw. Herrschaftsverhältnissen hergeleitet.
- Auch Foucault will durch Studien und Analysen zeigen, wie wissenschaftliche Erkenntnis bzw. Disziplinen als Machtinstrumente fungieren.
- Er macht Analysen von Herrschaftsverhältnissen, die das Denken bestimmen.
- Herrschaftsverhältnisse sind bloß historisch geworden und können überwunden werden.

- Er vollzieht eine Vernunftkritik. Buch „Geschichte des Wahnsinns im Zeitalter der Vernunft“
- Er will zeigen, dass die Überbetonung der Vernunft dazu geführt hat, dass Kranke und Behinderte zu Außenseitern wurden. Die Schwächeren werden unterdrückt.
- Sein Ansatz ist keine bloße Darstellung der Geschichte, sondern eine kritische Analyse der Verhältnisse. Diese gilt es zu verändern.
- Die Aufklärung ist ein historisches Ereignis. Sie hat jedoch zwei Seiten. Deswegen weist Foucault sie nicht ganz und gar zurück.
- Die Aufklärung ist für ihn nicht mit einem einfachen „Ja/Nein“ zu beantworten.
- Sie bedarf einer kritischen Analyse, jedoch nicht im kantischen Sinn.
- Lösung für die Überwindung der Probleme der Aufklärung = „permanente Kreation unserer selbst“. Das Subjekt soll sich als eine Art Kunstwerk erschaffen, anstatt sich auf allgemeine Prinzipien zu berufen.
- Foucaults positive Kritik an der Aufklärung: Das Projekt der Aufklärung ist es zu zeigen, wie wir zu dem geworden sind, was wir sind. Es geht also um eine historische Analyse. Wir sehen die Gegenwart als historisch geworden und somit erkennen wir sie als veränderbar.

Jürgen Habermas:

- er setzt sich kritisch mit Foucault auseinander.
- Er nimmt bestimmte Annahmen von Horkheimer und Adorno auf, weist aber Foucaults radikale Vernunftkritik zurück.
- Er meint, das Projekt der Moderne sei noch nicht zu Ende. Es ist noch unvollständig. Daher müssen wir das Projekt noch weiterführen.
- Er bewertet die Aufklärung positiver als Foucault.
- Die Aufklärung ist mehr als das Denken, dass alles durch Vernunft erklärbar sei.
- Dennoch sollten wir auch kritisch sein, bei der Bewertung der Entwicklung zur Instrumentalisierung der Vernunft, aber auch die Bedeutung der Vernunft für die Handlungsfreiheit betonen.
- Habermas versteht unter Vernunft die Fähigkeit, Prinzipien und Ziele für das menschliche Leben zu formulieren. Er versteht Vernunft in einem kommunikativen Zusammenhang, eingebettet in die Sprache.
- Foucault weise jegliches Vernunftprinzip zurück – doch er spricht von normativen Prinzipien, wie z.B. Kreation, Experiment, Vielheit, Diskurs usw. – doch wie sollen die Geltung haben, wenn jedes Prinzip zurückgewiesen wird? Damit begründet Habermas seinen Vorwurf an Foucault.
- Für Habermas selbst trifft diese Problematik nicht zu, da aus seiner Sicht die Begriffe der Vernunft keine bloß instrumentellen sind.
- Wenn also die Vernunftkritik von Foucault Geltung haben soll, dann muss es mindestens ein nicht-instrumentelles Prinzip geben, mit dem diese Geltung festgestellt werden kann – sonst bleibt nur ein Selbstwiderspruch übrig.
- „Drei Konservatismen“:
 - (1) Die ‚*Altkonservativen*‘ sprechen sich für eine „Rückkehr zu Positionen vor der Moderne“ aus (‚Die Moderne - ein unvollendetes Projekt‘, S. 191-2).
 - (2) Die ‚*Neukonservativen*‘ verhalten sich zu den Errungenschaften der Moderne noch am ehesten affirmativ. Sie begrüßen die Entwicklung der modernen Wissenschaft, soweit diese ihre eigene Sphäre nur überschreitet, um den technischen Fortschritt, das kapitalistische Wachstum und eine rationale Verwaltung voranzutreiben“ (ibid., S. 192).
 - (3) Die ‚*Jungkonservativen*‘ (beispielsweise Foucault) begründen „mit modernistischer Attitüde“ einen „unversöhnlichen Antimodernismus“. Sie „setzen der

instrumentellen Vernunft ... ein nur noch der Evokation zugängliches Prinzip entgegen“. „Über allen [Jungkonservativen] schwebt ... der Geist des in den 70er Jahren wiedererweckten Nietzsche“

11) Aufklärung und Postmoderne

J.F. Lyotard (1924-1998) und Axel Honneth schließen direkt an Foucault und Habermas an. Schon bei Adorno und Horkheimer aber ist die Kritik an der Aufklärung nicht nur negativ.

Lyotard: Er will den Stand des Wissens in den Wissenschaften und der Theologie beschreiben.

- Buch: „Das Postmoderne Wissen“, „Beantwortung der Frage: „Was ist Postmodern?“
- Postmodern ist für ihn die Zurückweisung und Ablehnung von Rahmenerzählungen = Metaerzählungen = Metadiskurse.
- Rahmenerzählungen: Es gibt über die Einzelwissenschaften hinaus einen Metadiskurs. Dies ist der große Rahmen, der den Einzelwissenschaften einen Sinn und somit eine Rechtfertigung gibt. Die Wissenschaften bekommen ihre Rechtfertigung mit Bezug auf bestimmte Ideale wie den Fortschritt.
- Lyotard meint jedoch, dass es eine Illusion ist, dass es einen philosophischen Metadiskurs gibt.
- Es gibt keinen rationalen Diskurs, der alles umfasst. Man soll nicht versuchen, die Einzelwissenschaften auf einen übergeordneten Metadiskurs zurückzuführen. Dann ist nämlich die Individualität der einzelnen Lebensformen bedroht.
- Die Postmoderne betont das Individuelle, das Partikulare, das Unterscheidende.
- Lyotard lehnt die Totalität ab, denn sonst lauert die Gefahr des Despotismus.
- Es gibt keinen gemeinsamen Logozentrismus (= gemeinsamer, vernunftgemäßer Maßstab)
- Das Wissen der Moderne wurde durch große Rahmenerzählungen zusammengehalten.
- Die Postmoderne ist durch Unglauben an die großen Rahmenerzählungen bestimmt.
- Er weist die Vorstellung eines einheitlichen Ziels der Geschichte und des Subjekts zurück.
- Zitat: „Krieg dem Ganzen“, ...“aktivieren wir die Widerstreite“

Habermas:

- Die Aufklärung und die Moderne sind unvollendete Projekte
- Das Denken hat nun keine Einheit mehr. Es kommt zu einer Aufspaltung des Wissens in 3 Bereiche: 1) Naturwissenschaften 2) Moralität und Recht 3) Kunst
- Die entsprechenden Diskurse werden immer spezialisierter. Sie werden zur Angelegenheit von Experten. Zwischen den einzelnen Bereichen kann es keinen Austausch mehr geben, weil sie schon so spezifisch sind.
- Weiters gibt es eine Abspaltung der Expertenkultur von unserem alltäglichen Lebensbereich.
- Diese Bereiche sollen aber wieder zusammengebracht werden, um „vernünftig“ leben zu können.
- Die Kunst spielt hierfür eine wichtige Rolle. Sie soll zur Versöhnung von Expertenkultur und Alltagspraxis hilfreich sein.

Axel Honneths Kritik an Lyotard

- Lyotards Darstellung lässt bestimmte Entwicklungen weg, um zu seiner Theorie zu gelangen. Er gelangt zu seiner These, indem er entscheidende Stadien erkenntnistheoretischen Denkens nicht beachtet.
- Er wird der Pluralität innerhalb der Grenzen des wissenschaftlichen Denkens nicht gerecht. Für Lyotard ist jede Behauptung universaler Bedingungen der Versuch, kulturelle Differenz zu unterdrücken.
- Lyotard beruft sich auf normative Begriffe und Prinzipien, von denen er annimmt, dass sie universal gültig sind. Genau das weist er aber eigentlich zurück. = Widerspruch.

Gegenwartsdiskussion und historische Aufklärung:

- Die Aufklärung ist wesentlich für die Anschauung unserer Welt. Daher müssen wir sie studieren.
- Kein erwähnter Denker meint, dass eine unkritische Rückkehr zu den Idealen der Aufklärung angebracht ist.
- Alle besprochenen Denker meinen: Es gibt etwas Nützliches an der Aufklärung (Ausnahme vielleicht Lyotard)
- Das Aufklärungsdenken ist geprägt von Pluralität. Oft wird es jedoch auf große Namen und wichtige Begriffe reduziert. Sie wird oft zu sehr vereinfacht.
- Es gibt auch eine Entwicklung im Denken der Aufklärung.

Prüfung:

3 Fragen. Alle müssen beantwortet werden. Antworten begründen. Texte auf den Handzetteln anschauen.